noch nicht lange aufgeblühten Pflanzen; die gabelspaltige Rispe der *E. linarifolia* tritt erst deutlich nach der Blüthe hervor. Sehr belehrend, und die Ansicht, daß *E. Centaurium* und *E. linarifolia* eine Species bilden, vorzüglich begründend, waren solche Pflanzen, welche noch einen Theil des vorjährigen Stengels trugen. Dadurch, daß dieser vor der Blüthe vom Vieh abgebissen sein mochte, waren die Pflanzen, welche sonst nur einen Sommer gelebt hätten, zweijährig geworden, und bildeten nun eine *E. Centarium*. Ein solches, noch mit dem vorjährigen Stengel versehenes Exemplar hat im gegenwärtigen Sommer außer dem Hauptstengel aus der Wurzel noch einen blühenden Nebestengel getrieben, welcher eine *E. linarifolia* darstellt. (Ueber die auffallende Verschiedenheit mancher einjährigen und zweijährigen Pflanzen derselben Species ist unter andern nachzulesen: »Deutschlands Flora von Mertens und Koch, 3r Bd. p. VII, Bemerkungen zu *H. agrestis* Kit., welcher ein jähriger *Hyoscyamus niger* ist, und vierter Band, p. 717 die Beschreibung der *Sinapis Cheiranthus* Koch.«)

Fünfte Abtheilung.

M i s c e l l e n.

Verschiedene Notizen;

von
Dr. Schmidt in Sonderburg.

Ueber animalisches Albumin.

Als ich v. J. in der Versammlung der Naturforscher zu Braunschweig die geehrte Gesellschaft damit bekannt machte, daß die leichteste Methode, das Eiweiß, ohne zu gerinnen, einzutrocknen, die sei, wenn man solches der *Sonnenwärme* aussetze, vermeinte einer der Herren Anwesenden, daß solches wahrscheinlich durch die Sonnenstrahlen *zersetzt* würde, und man wohl beim Auflösen in Wasser *keine gallertartige* Substanz erhalte, worüber erst nähere Untersuchung entscheiden konnte. Diese stellte ich auch gleich nach meiner Heimkehr an, fand aber zu meiner Freude, daß das Eiweiß, welches in der Sonne getrocknet war, sich in Wasser ganz mucilaginos auflöste, und Eiweiß, wie im frischen Zustande bildete. Wenn nun auch Lohme's Abdampfapparat eben wohl das Eintrocknen des Eiweißes auf

die gewünschte Weise bewerkstelligt: so besitzt diesen doch nicht jeder, und die Sonnenwärme kostet — nichts. Wird das frische Eiweiß auf flachen Tellern ausgegossen, so, daß es den Boden eben bedeckt, und mit dünnem Papier bedeckt den Sonnenstrahlen ausgesetzt, erhält man in wenigen Tagen eine spröde, glasartige Masse.

Getrocknete Milch.

Es wurde von Jemand — Engländer oder Franzosen — angezeigt, daß man frische Milch bei gelindem Feuer eintrocknen kann, und daß sich solche dann in vollgefüllten und gut verkorkten Flaschen in Pulverform lange aufbewahren lasse. Wenn man dieses Pulver mit Wasser anrühre, stelle es wiederum frische Milch dar, die zu Speisen verwandt werden könne. Wenn sich dieses wirklich so verhielt, mußte solche Entdeckung für Seefahrende, die auf ihren oft langen Reisen nur an Wassergrütze, Salzfleisch und Fische, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln gebunden sind, sehr erwünscht sein, und gerade dies veranlaßte mich, Versuche hierüber anzustellen, die leider nicht das gewünschte Resultat lieferten, was ich gehofft hatte.

Das mit Wasser übergossene und ausgerührte Milchpulver löste sich nicht wieder zu einer milchähnlichen Flüssigkeit auf, sondern ein Theil davon senkte sich zu Boden, ein anderer schwamm oben auf, und das Wasser selbst hatte ein trübes Ansehen erhalten, das molkenartig schmeckte. Es ging hieraus hervor, daß sich die Milch während des Eintrocknens in ihre drei Hauptbestandtheile, *Rahm*, *Käse* und *Molken* trennte, und nur durch das Eintrocknen gleichsam mechanisch zusammenhielten. Der Geschmack der Flüssigkeit war freilich nicht unangenehm, etwas milchähnlich. Mit Wasser gekocht, löste sich der Bodensatz nicht auf, sondern wurde noch härter, und die diesem Absud zugesetzte Grütze gab nach abermaligem Kochen kein schmackhaftes Gericht, das gewiß jeder Matrose verschmähen würde. Vortheilhafter möchte wohl die ebenfalls angepriesene Methode, die Milch zu conserviren, sein, solche in gut verkorkten Flaschen aufzukochen, durch welche Behandlung sich selbige in längerer Zeit unverändert gut erhalten soll.

Mastickitt.

Unter diesem Namen wird eine gelbgrauliche, harte, poröse, spröde Masse verkauft, die zum Uebertünchen der äußeren Mauerwände, der Altane etc. empfohlen und auch mit Erfolg benutzt wird. Sie erweicht sich über Feuer, muß aber, um zum Anstreichen tauglich zu werden, während dem Schmelzen mit Theer oder Oel vermischt werden. Sie wird dann heiß auf die Mauer gestrichen, und, um diesen Kitt noch haltharer zu machen, kann man noch gleich beim Ueberpinseln etwas feinen Sand darauf streuen.

Um zu erfahren, woraus diese Masse bestche, übergoss ich einen Theil davon mit 2 Th. starkem Weingeist und stellte solche in Digestion. Bei höherer Temp. zerfiel diese Mischung bald, der Weingeist färbte sich hochgelb, und ein weißes Pulver senkte sich zu Boden. Nach dem Filtriren hatte das Fluidum 1 Proc. am Gewicht gewonnen, wovon etwas in Wasser

getröpfelt, dieses milchigt machte; also auf Harzlösung hindeutete. Der Bodensatz wurde nach dem Auswaschen getrocknet, wornach er reichlich 1 Proc. am Gewicht verloren hatte, mit verdünnter Salzsäure behandelt, wodurch derselbe unter Aufbrausen sich völlig auflöste, und, mit Reagentien behandelt, als *salzsaurer Kalk* zeigte.

Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß der s. g. Mastickitt ungefähr aus 2 Th. Kalk und 1 Th. Harz besteht. Wahrscheinlich wird derselbe in gelöschtem oder an der Luft zerfallnem Zustande mit Wasser angerührt, und so mit dem geschmolzenen Harze vereinigt, wodurch die Masse porös und löchericht wird, da das Wasser wieder in der Hitze verdampfen muß.

Phosphorteig als Rattengift.

In Bezug auf die Aufforderung des Hrn. Dr. Meurer, über den Ursprung des Phosphorteigs etc., erlaube ich mir anzuzeigen, daß, als ich in den Jahren 1831 und 32 in Gadebusch in Mecklenburg-Schwerin conditionirte, ich die Vorschrift zum Phosphorteig von meinem Collegen Görke erfuhr, der in den Jahren 1827 oder 1828 in Altona die Bereitung gelernt hatte; wenn ich nicht irre, hatte derselbe in der Apotheke des Hrn. Zeise conditionirt. Auch in den Hamburger Apotheken ist die Bereitung des Phosphorteigs seit vielen Jahren bekannt.

Lucka bei Altenburg.

H. Henny.

Ol. Nucum Avellanae.

5 Pfd. Haselnüsse geben nach Stickel 1 Pfd. Kerne und diese nur 12,5 $\frac{1}{2}$ Oel*).

Branntwein - Knallgas.

In der Spiritusfabrik des Apothekers Oberwegner in München war in einem 22 Eimer haltenden Branntweinfasse etwa noch 10 — 12 Maafs Branntwein enthalten; es lag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, der Branntwein entzündete sich von selbst und bildete ein explodirendes Gas**).

Entzündung eines Chlorkalkgemisches.

4 Theile Chlorkalk mit 0,5 Th. Opiumextract und Honig zu Pillen geformt, entzündete sich in der Schachtel***).

*) E. Stickel, Jahrb. f. prakt. Pharm. IV, 1. 1841.

**) Buchn. Repert. XXV, 2. 42.

***) Journ. de Chim. med. Janv. 1842.

Ueber die Gefahren kupferner und eiserner Essenaufsätze;

von
Kuhlmann.

In Boubaix bei Lille war der Fall vorgekommen, daß aus einer mit einem kupfernen Aufsätze versehenen Feueresse kupferhaltiger Rufs in die Esse des Nachbarn geflogen war und daselbst Speisen vergiftet hatte, welcher Kupfergehalt durch die chemische Untersuchung sowohl in den Speisen, als in den Regenwassercisternen als schwefelsaures Kupfer dargethan wurde, welches durch die angewandten rohen Steinkohlen gebildet worden war. Auch in eisernen Aufsätzen fand Bildung schwefelsauren Eisens und Schwefeleisens statt, daher dann die Aufsätze nicht allein sich leicht abnutzen, sondern auch in polizeilicher Hinsicht doppelt gefährlich sind, einmal in Bezug auf die Gesundheit durch Anlaß zu Vergiftungen, und zweitens durch Gelegenheit von Entzündungen und Feuergefahr, indem die Bildung von Schwefelmetallen und die Erhitzung dieser letztern bei ihrer Oxydation zu schwefelsauren Salzen Ursache ist, daß solche Essen leicht in Brand gerathen, indem auch der Ruf selbst dann sich entzündet, wenn gar keine Feuerung im Gange ist *).

Mörtel.

Man soll einen guten Mörtel erhalten aus abgelöschtem Kalk 1 Vol. und Steinkohlenasche 2 — 3 Vol. Die Masse soll nach Belieben auf Holz, Stein, trocknen Lehm Boden und Mauerspeise aufgetragen werden können und durch öfteres Abglätten marmorähnlich werden, binnen 4 — 8 Tagen trocknen, luft- und wasserfest sein, dem Froste widerstehen. Man soll die Masse nur $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ dick auftragen **).

*) Aus den »Ann. d'Hygiène, 1840, Juill.« im Polyt. Centralbl. No. 53. 1840.

**) Sächs. Gewerbeblatt.